



Predigt 2. August 2020



Markus 1,40-45



Daniel Ott

Die gute Nachricht entdecken mit Markus: **Berührt und geheilt!**

Einleitung

Was mich im Zusammenhang mit dem Coronavirus beschäftigt: **Krankheit isoliert!** Menschen müssen in die Quarantäne, werden isoliert. Von einem Moment auf den anderen, mitten aus dem Leben heraus in die Isolation. Ich habe mich bei all den Berichten in den Medien wiederholt gefragt, wie sich das wohl anfühlt? Isoliert in einem Zimmer (oder einer Kabine auf dem Kreuzfahrtschiff, usw.), ganz viel Zeit, man ist krank oder es besteht die Möglichkeit, dass man krank wird.

Vielleicht haben wir so etwas Ähnliches auch schon erlebt? Dass wir isoliert waren aufgrund einer Krankheit? Dazu kommt dann schnell noch eine soziale Ausgrenzung. Davon haben wir auch in den Medien gelesen im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Zu Beginn der Krise hat sich schnell da und dort Angst vor der Krankheit mit Rassismus verbunden (gegenüber asiatischen Menschen, weil in Asien – genau, in China – das Virus ausgebrochen ist).

Das alles wird nicht erst heute so erlebt. Das war zu biblischen Zeiten nicht anders, so auch zur Zeit Jesu. Aber eins nach dem anderen. Tauchen wir mal ein in den biblischen Text.

➔ *Markus 1,40-45 lesen*

Die Situation

Bevor wir uns mit dem aussätzigen Mann beschäftigen, ein paar Gedanken zur Situation rund um Jesus. Warum wollte Jesus nicht, dass der Geheilte seine Geschichte in der Öffentlichkeit erzählte? Wenn Jesus herumwanderte und den Leuten die Gute Nachricht vom Reich Gottes brachte, dann hätte er doch sicher ein wenig Werbung gebrauchen können, oder? So nach dem Motto: Tue Gutes und sprich darüber! Aber er sagt dem geheilten Mann ziemlich deutlich, er solle nichts sagen.

Offensichtlich wollte Jesus zu diesem Zeitpunkt nicht auf diese Art und Weise Aufsehen erregen. Wie wir inzwischen wissen (erste Predigt zur Markusserie), wurde Jesus als König angekündigt:

„Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.“ (Mk 1,1)

Das war nicht ganz ungefährlich in einem Umfeld, in dem die Herrschaftsverhältnisse einerseits schon klar geregelt, andererseits durchaus kompliziert waren.

Potenzielle „Messiasse“ die einen Aufstand im Volk anzettelten liefen Gefahr, von den Römern hingerichtet zu werden. Gleichzeitig spüren wir schon beim Kindsmord rund um die Geburt von Jesus die Nervosität des von den Römern eingesetzten Vasallenkönigs Herodes. Dazu kamen verschiedene Gruppen von Priestern und Schriftgelehrten in Jerusalem, die im damaligen Machtgefüge ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Heisst das, dass Jesus Angst hatte? Natürlich nicht, aber er hatte einen Auftrag, und die Art und Weise, wie er König werden sollte, hatte nicht viel mit den verschiedenen Erwartungen der Leute damals zu tun (auch nicht mit denen seiner Jünger). Ein öffentlicher Aufruhr zu diesem Zeitpunkt stand wohl seinen Absichten im Weg (verschiedene Bibelausleger heute gehen auch davon aus, dass der Zeitpunkt noch nicht gekommen war, dass sich Jesus klar als der verheissene Messias zu erkennen geben wollte).

Der geheilte Mann hielt sich aber nicht daran, und von den Folgen lesen wir ebenfalls. Jesus konnte sich nicht kaum mehr irgendwo blicken lassen, ohne Aufsehen zu erregen.

Dazu kommt: Jesus fordert den geheilten Aussätzigen dazu auf, sich dem offiziellen System zu stellen. Bei der Heilung eines Blinden war es offensichtlich, dass er wieder sehen konnte. Ebenso bei einem Gelähmten, jeder konnte anschliessend sehen, dass er wieder gehen konnte. Aber wenn ein Aussätziger, der geheilt wurde, dann auf einmal in seiner Stadt auftauchte und behauptete, geheilt worden zu sein, dann wurden die Menschen natürlich misstrauisch. So wie es im Gesetz Mose stand und es zu Zeit Jesus entsprechend gemacht wurde, sollte also ein örtlicher Priester bestätigen, dass der Mann tatsächlich gesund war (Neben den führenden Priestern in Jerusalem, gab es überall in Judäa und Galiläa Priester, die im örtlichen Gemeinwesen als religiöse und oft auch schriftgelehrte Amtsträger tätig waren). Und das nächste Mal, wenn er nach Jerusalem gehen würde, soll er dort im Tempel das vorgeschriebene Opfer bringen und Gott damit für seine Heilung danken. Damit hätte er dann den richtigen öffentlichen Gesundheitsnachweis. Also: **Der Aussätzige musste das mosaische Gesetz einhalten, nicht, um rein zu werden, sondern um für rein gehalten zu werden!**

Einerseits handelt Jesus als Jude und Rabbi ganz dem jüdischen Gesetz entsprechend. Andererseits wollte er vielleicht auch nicht die Autorität des Tempels angreifen, aus dem eben genannten Grund, kein (unnötiges) Aufsehen zu erregen. Die Menschen beobachteten ihn genau und stellten sich vielleicht Fragen wie: Ist er wirklich ein loyaler Jude? Kann seine Botschaft über das Reich Gottes stimmen? Können wir ihm glauben? Ist er gefährlich? Geht er zu weit?

Was wir lernen können: Es gibt Zeiten, in denen es „dran ist“, nach aussen zu treten und mutig zu bezeugen. Und es gibt aber vielleicht auch heute Zeiten, in denen wir besser schweigen sollten, wie sehr wir auch über Jesus reden wollen und über das, was er für uns getan hat. Die Kunst ist es, zu „spüren“, wann was dran ist. Klar ist: Es geht beim Verkündigen der Guten Nachricht nicht darum, immer zu provozieren und bestehende Autoritäten (ob wir sie jetzt für legitim halten oder nicht) anzugreifen. Das hilft nicht immer, wenn es um das Reich Gottes geht. So, jetzt konzentrieren wir uns aber mal auf den geheilten Mann...

Vom König berührt

Da ist also ein kranker Mann, er hat Aussatz. «Aussatz» oder Lepra» bezeichnete damals eine Art von Krankheit, die damals eine ganze Reihe von Hauterkrankungen abdeckte. Diese Krankheit war hoch ansteckend, dementsprechend hatten die Menschen Angst davor. Dazu kommt, dass Aussatz „kultisch“ unrein machte (deshalb die Bitte des Mannes an Jesus, ihn *rein zu machen*). Das bedeutete: Er war aus der Lebensgemeinschaft ausgeschlossen und konnte auch an den Gottesdiensten nicht mehr teilnehmen. Leprakranke mussten ausserhalb der Städte in besonderen Kolonien leben. Und so konnte es kommen, dass ein Mensch mit dieser Diagnose mitten aus dem Leben gerissen wurde. So war es wohl auch diesem Aussätzigen in unserer Geschichte ergangen. Sein Leben hatte sich durch die Krankheit für immer verändert. Zuerst folgte der Gang zum Priester, der die Diagnose bestätigte und den Betroffenen für *unrein* erklärte (Nur schon die Bezeichnung hat etwas an sich, das einem Angst machen kann). Mit dieser Diagnose war der Gang in die Isolation unausweichlich. Vielleicht verlor unser Mann an diesem Punkt seine Familie (mind. den Kontakt auf die Art und Weise wie bisher), seine Arbeit, seine Zukunft. Er war finanziell von Almosen anhängig.

Mit der Zeit liess die Krankheit vielleicht seine Hände verstümmeln. Oder sie befahl seine Ohren und seine Nase. Bei seinem Anblick griffen wahrscheinlich die

Eltern nach ihren Kindern, bedeckten ihr Gesicht und wandten sich ab.

Die Krankheit hatte den Mann sozial isoliert. Er konnte sich nicht mehr an den üblichen Orten mit seinen Mitmenschen treffen. Am Gottesdienst teilnehmen. Die Menschen hatten Angst, sich anzustecken und mieden ihn. Dazu kam: Oft wurde Krankheit mit Sünde in Verbindung gebracht: Hatte er gesündigt? Oder seine Eltern? Wer war schuld, dass er krank war? Wie ist es diesem Mann in all der Zeit der sozialen Isolation ergangen?

Irgendetwas muss ihn dazu bewegt haben, Jesus aufzusuchen. Hatte er von Jesus gehört? Dass dieser Jesus Menschen heilen konnte? Zu verlieren hatte er ja nicht mehr viel, deshalb konnte er es wagen, Jesus aufzusuchen und ihn direkt anzusprechen (was nicht selbstverständlich war, da man sich als Aussätziger nicht einfach so anderen näherte, noch dazu einem Rabbi). Vielleicht ist es bei uns heute manchmal auch so: Wenn wir nicht mehr viel zu verlieren haben, dann sind wir bereit, etwas zu riskieren – das kann auch positiv sein. Dieser Aussätzige hat das gemacht. *»Wenn du willst, kannst du mich rein machen!«*

Wie reagiert Jesus? Hat er Angst vor der Krankheit? Nein! Wahrscheinlich hätte es dem Aussätzigen gereicht, wenn Jesus ihn einfach mit einem Wort geheilt hätte. Oder wenn er ihn gesund gemacht hätte mit einem Gebet. Aber Jesus war offensichtlich nicht damit zufrieden, mit diesem kranken Mann zu sprechen. Jesus kam ihm nahe, er berührte ihn! *Von tiefem Mitleid ergriffen, streckte Jesus die Hand aus und berührte ihn.* Wie lange wurde er wohl von niemandem mehr berührt?

Und Jesus sagt: **Ich will! Sei rein, sei gesund! Jesus macht es nicht einfach, nein er will.** Er hat Mitleid, er erbarmt sich, durchbricht die soziale Isolation dieses Mannes und heilt ihn. Wieso macht Jesus das? Wieso berührt er ihn?

Ich glaube: Jesus wollte diesen Mann wertschätzen, er wollte ihn ehren, er wollte **seine Würde** wiederherstellen! Seine Krankheit hatte ihn entwürdigt. Aber bei Jesus gilt: Dieser Mann war, trotz seiner Krankheit, würdig in den Augen von Jesus! Und so erlebte er eine Berührung von Gott selbst!

Fazit

Mich berührt diese Geschichte. Mich berührt es, wie Jesus mit uns Menschen umgeht. Jesus hat keine Angst vor Krankheit. Er hat keine Angst vor all dem, was uns, in den Augen unserer Mitmenschen und vielleicht manchmal auch in unseren eigenen Augen,

unrein, unwürdig macht. Es ist ja nicht so, dass «nur» körperliche Krankheit uns von Mitmenschen isoliert. Das Unverständnis gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen insoliert auch. Und auch über das Thema Krankheit hinaus gibt es Dinge, die uns isolieren. Fehler, die ich gemacht habe und die mir Menschen nachtragen. Vielleicht mein persönliches Unvermögen in einer Situation. Mein Anderssein, das anderen Menschen nicht gefällt.

Jesus hat keine Berührungängste mit mir, mit meinem Leben, mit allem was dazugehört, auch mit den weniger schönen Seiten meines Lebens. Mit meinen Fehlern, meinem Scheitern, meinen Grenzen, meinem Unvermögen. Jesus hat keine Berührungängste mit unserer Schwachheit. Jesus hat keine Berührungängste mit uns, mit mir und auch nicht mit dir.

Das ist doch Gute Nachricht?!

Und gleichzeitig können wir selbst gute Nachricht sein für andere. Denn diese Begebenheit (Geschichte des Aussätzigen – oder Jesus selbst?!) fordert mich heraus, keine Angst zu haben und keine Berührungängste. Ok, Hygienemassnahme sollten wir einhalten, da müssen wir nicht naiv sein. Aber wir können uns (und allen effektiv kranken) trotzdem würdevoll begegnen – so wie Jesus.

© Chrischona Stammheim, 2020
www.chrischona-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@chrischona.ch